



Zur Eröffnung der Friedensdekade in der Klosterregion (6.11.22)

Lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in der Fülle des Glaubens, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat. Und lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.

(Hebräer 10, 22-24)

1. „Also pack´mer´s! Macht doch was. Kommt ins Handeln!“ Der kurze Abschnitt aus dem Hebräerbrief will uns in Bewegung bringen.

Glaube, Hoffnung, Liebe, das ist der christliche Dreiklang – wie bei Paulus im Hohelied der Liebe. Mit einem klaren Halt bei Jesus: *Lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in der Fülle des Glaubens, ... Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung, ... Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe.* In Bewegung und ins Handeln kommen sollen wir mit dem gemeinsamen Halt an Gott – zu mehr Zusammenhalt. Unter uns und öffentlich. Unser Bekenntnis der Hoffnung soll ja für alle sicht- und hörbar sein. Solidarität ist das moderne Wort für einen solch öffentlichen Zusammenhalt. Aber mit wem sollen wir solidarisch sein?

Zum einen untereinander: „*Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.*“ Da geht es um das Miteinander unter uns, in der Gemeinde, im Freundeskreis, unserem Umfeld. Liebe ist konkret und praktisch. Sie zeigt sich gerade dann, wenn nicht alle einer Meinung sind, wenn wir diskutieren. Achtsam und solidarisch das Gute, das Gemeinsame, den Frieden suchen.

Aber dann brauchen aber vor allem andere Menschen unsere Solidarität: die im Krieg Geschundenen, die misshandelt und verletzt

wurden, die liebe Menschen verloren haben und deren Häuser zerstört sind; die im Krieg verheizten jungen Männer, ohne vernünftige Ausrüstung rekrutiert um andere junge Männer zu töten; alle denen das Notwendigste fehlt und den Müttern, die ihre Kinder nicht mehr versorgen können. Grenzen soll unsere Solidarität nicht haben. Aber da liegen manche Menschen, manche Völker miteinander im Krieg. Da stehen Interessen gegen einander. Weder praktisch noch im Denken schaffen wir es, wirklich mit allen solidarisch zu sein.

2. Halt. (Haltet ein!) Um mich herum werden die Opfer der einen Seite als legitim erachtet. Die Toten werden geteilt in richtige und falsche.

Halt. (Haltet ein!) Die Rede von Aufrüstung mit dem Ziel, Deutschland wehrfähig zu machen, wird widerstandslos akzeptiert und bejubelt. Mir bereitet dieser Schritt Angst.

Halt. (Haltet ein!) Die Euphorie, die so mancher schlimmen Nachricht ihre Schärfe nimmt, lässt mich sprachlos zurück. Sie vernebelt alles. Sie lässt selbst die Lieferung schweren Waffen als Anlass reiner Freude erscheinen.

Frieden ist radikal. Und Frieden in unserer Zeit immer wieder einzufordern erst recht. Und es mag naiv klingen Waffenlieferungen zu verurteilen. Und zugleich klingt es brutal diese zu bejubeln.

„Und lasst und aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken“. Der Brief an die Hebräer spricht davon, dass wir aufeinander achthaben sollen. Aufeinander achthaben heißt: den anderen sehen. Den Mut zu wagen mit dem anderen ein paar Schritte zu gehen und ihn etwas besser zu verstehen. Es heißt zu versuchen mit dem anderen mitzufühlen. Dies ist besonders dann gefragt und gefordert, wenn ein Krieg Opfer fordert. Der Krieg macht es notwendig, dass wir uns mit denjenigen solidarisieren, die davor fliehen. Und den Menschen helfen, die Hilfe benötigen. Und das kann auch heißen über Ländergrenzen hinaus die Trauer um die Toten zu teilen.

Waffen führen zu Toten und Verletzten. Das ist unausweichlich. Es mag sein, dass es nun notwendig war Waffen zu liefern. Dies jedoch als Anlass der Freude zu sehen erscheint mir makaber. Es ist für mich eher eine Entscheidung mit tragischen Folgen.

3. Mir fällt es auch nicht leicht, zurzeit eine klare Haltung zu finden, die im Glauben begründet ist.

Was für mich nicht strittig ist, eine Basis in allen Zwiespältigkeiten: Ich bin dankbar, im demokratischen Deutschland zu leben. Offene und an Werten orientierte Debatten der Politiker*innen, freie Medien, die auch verschiedene Seiten beleuchten können.

Ich will mit allen solidarisch bleiben, die unverschuldet leiden müssen: den Ukrainern, die anlasslos überfallen wurden, den Geflüchteten bei uns und in anderen Ländern, auch den jungen Russen die jetzt als Kanonenfutter

missbraucht werden und all denen, die nicht hinter Putins Krieg stehen, auch wenn sie ihn nicht verhindern können.

Aber bin ich für Waffenlieferungen? Ohne die können die Ukrainer sich nicht zur Wehr setzen, und sie würden überrollt. Aber: Waffen erhöhen den Pegel der Gewalt und werden das auch nach diesem Krieg noch tun.

Bin ich für Verhandlungen? Mit einem Kriegsherrn, der über Leichen geht und die ganze Welt in Not und Hunger stürzt, wird man nicht verhandeln können, ohne dass man ihm alles und alle ausliefern würde. Aber ohne Gespräch und Kompromiss wird am Ende auch keine friedliche Regelung zu treffen sein.

Zu beten ist ein Weg, mit dem wir Christ*innen „*hinzutreten können mit wahrhaftigem Herzen in der Fülle des Glaubens und festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung*“:

Herr, erbarme dich.

Gott, Du kannst Herzen wenden und auch Geschicke lenken.

Herr, erbarme dich.

Die Christen im alten römischen Reich haben dem Kaiser diese Anrufung um Gnade und Hilfe weggenommen, mit der er zum Herrn der Welt erklärt worden war.

Sie gehört einzig und allein Dir, unser Gott, gerade jetzt:

Herr, erbarme dich. Amen.

Ihre *Meike Müller* und *Ulrich Schindler*

Lied und Gebet aus dem 30-jährigen Krieg (Johann Heermann 1630; EG 247)

Herr, unser Gott, lass nicht zuschanden werden die, so in ihren Nöten und Beschwerden bei Tag und Nacht auf deine Güte hoffen und zu dir rufen.

Mache zuschanden alle, die dich hassen, die sich allein auf ihre Macht verlassen.

Ach kehre dich mit Gnaden zu uns Armen, lass dich's erbarmen.

und schaff uns Beistand wider unsre Feinde! Wenn du ein Wort sprichst, werden sie bald Freunde.

Herr, wehre der Gewalt auf dieser Erde, dass Friede werde.

Wir haben niemand, dem wir uns vertrauen, vergebens ist's, auf Menschenhilfe bauen.

Wir traun auf dich, wir schrein in Jesu Namen: Hilf, Helfer! Amen.